

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 30

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 30

Basel, 29. Juli

1911

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen; Oberst **Fritz Gertsch**, Bern.

Inhalt: Der Geist in der Armee. — Agadir. — Ausland: Frankreich: Kompagnien mit hohem Etat. — Oesterreich-Ungarn: Große Kavalleriemänöver. Neuaufstellung von Kavallerie-Maschinengewehrabteilungen. Große Landungsmanöver in Dalmatien. Ein neues Remontedepot. Vermehrung der Lastautomobile bei den Kaiserschützen — Italien: Heereshaushalt 1911/12. — England: Luftschifferbataillon. Verschiedenes. — Griechenland: Ausländische Militärkommandanten. — Serbien: Die diesjährigen großen Manöver. — Bulgarien: Neuartige kriegsmäßige Infanterieschießübung. — Vereinigte Staaten von Amerika: Manöverdivision.

Der Geist in der Armee.

Unter dem Titel: „Vorsorgen für die Heranbildung und Vorbereitung der höheren Kommandanten“ bringt „Danzer's Armeezeitung“ in Nr. 29/30 vom 20. Juli einen Auszug aus der Studie des rumänischen Obersten J. Popovici: „Die Strategie in den Feldzügen 1866, 1870, 1877 und 1904“, der mit folgenden Darlegungen schließt:

„Die Vorbereitung für den Krieg nimmt heutzutage mehr Rücksicht auf den Kämpfer und auf seine Waffen. Diese werden vervollkommen. Eine solche Tätigkeit wäre aber unnütz, wenn die so geschaffenen Werkzeuge einem Meister anvertraut werden sollen, der sie nicht zu gebrauchen versteht.

Man sollte nicht vergessen, daß die bewaffnete Masse der Gegenwart viel schwerer zu leiten ist, weil sie gebildeter, zivilisierter ist und daher mehr Urteilsvermögen besitzt. Sie ist empfindlicher und verständiger als jene der Vergangenheit, und je fähiger sie sich zeigt, die wertvollsten militärischen Kriegsaufgaben zu vollenden, um so zugänglicher ist sie seelischen Depressionen. Die richtige Verwertung der kriegerischen Eigenschaften moderner Armeen ist von der Tüchtigkeit der Führer in erster Linie abhängig; die modernen Soldaten fühlen rasch ihren Einfluß und beurteilen ihre Fähigkeiten gerecht.

Die Heranbildung und Vorbereitung der höheren Kommandanten stößt in Friedenszeiten auf große moralische Schwierigkeiten, weil die militärischen Ehren und die Ausübung der damit verbundenen Macht die geistigen Fähigkeiten der Generale absorbieren und die Seelen in den geheim betriebenen Kampf um die hierarchische Vorherrschaft verwickelt werden. Ein solcher Kampf entfesselt oft grenzenlose Ambition und einen sträflichen Ehrgeiz und bringt mitunter Männer an die Spitze der Heere, die, klein an Charakter, aber reich an moralischen Defekten, die Ursachen sind, daß Neid, Mißtrauen, Bedrückung und Unkameradschaft in den Reihen der Armee blühen; ein ganzes Arsenal von Leiden und Uebeln, die in Friedenszeiten unbeachtet bleiben, die im Kriege dagegen Resultate zeitigen, die die lebende Kraft der Armee zerstören und die Staaten an den Rand des Verderbens bringen.

Es gibt keine größere Verantwortung vor der Zukunft als jene, welche der Pflicht, der Armee fähige Führer zu geben, entspringt, keinen größeren Fehler, als das Schicksal der bewaffneten Macht Individuen anzuvertrauen, deren Eignung für diese Aufgabe gegenwärtig nur auf Indizien unverlässlicher Art beruht; auf ihrem angänglichen Charakter, ihren oberflächlichen

militärischen Kenntnissen, ihrem korrekten, oft bis zur Negation nachgiebigen militärischen Geist, der sich willig fremdem Willen unterordnet, oder auf taktische Eigenschaften, die die Friedenszeit so hoch schätzt, weil sie die Schwierigkeiten, die mit einer energischen Methode der Ausscheidung unfähiger Generale verbunden sind, entweder scheut oder solche Methoden überhaupt nicht kennt.

Die Heranbildung strategisch fähiger höherer Kommandanten ist eine sehr komplizierte Frage, nicht nur mit Rücksicht auf die sie beeinflussenden zahlreichen Faktoren, sondern auch wegen der Zeit. Divisions-, Korps- und Armeekommandanten haben die Mitte menschlichen Alters bereits überschritten; ihre Natur kann nicht mehr modifiziert, ihr Charakter nicht mehr korrigiert werden. Bricht der Krieg aus, dann ist ein Ersatz unzulässig, will man nicht Gefahr laufen, mit unbekanntem Faktoren zu rechnen.

Eine Armee kann fast alles im Frieden für den Krieg vorbereiten, nur ihre Führer nicht, weil deren wirkliche Führereigenschaften erst während des Krieges voll zur Geltung kommen können. Was in dieser Hinsicht im Frieden realisierbar ist, besteht darin, die höheren Kommandostellen Männern anzuvertrauen, die durch ihre moralische Handlungsweise Zeugnis eines lauteren, unwandelbaren und resoluten Charakters erbringen, die klare Urteilskraft besitzen und über ein gefestigtes Selbstbewußtsein verfügen, ein Selbstbewußtsein, das die Folge eines unausgesetzt bereicherten Wissensschatzes und einer stetig vergrößerten Praxis ist. Zukünftige Führer müssen große Menschenkenner sein und die Phänomene des Lebens klar zu beurteilen vermögen.“

Der Richtigkeit des hier Gesagten wird jedermann zustimmen, trotzdem möchte ich meinen, auch die Führer bis in die höchsten Stellen ließen sich durch die Friedensarbeit so vorbereiten, daß sie die Führereigenschaften besitzen, und daß man bei ihrer Wahl im Frieden nicht besonders nach jenem Wesen zu forschen braucht, in dem die Garantie liegt, daß im Kriege die Führereigenschaften zutage treten. Und ich möchte ferner noch meinen, daß auch die schönsten Veranlagungen des Geistes und Charakters und die besten Kenntnisse nicht genügen — Männer mit außergewöhnlichen Eigenschaften natürlich ausgenommen — wenn nicht im Frieden von der ersten Stunde des Dienstes an das Bestreben herrscht, im Offizier die Führereigenschaften herauszuarbeiten. Und schließlich bin ich der Ansicht, daß dort, wo